

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 12: Erweiterte Lernformen : was tut die Lehrerin, wenn die Schülerin lernt?

Artikel: Zum Schiessen!
Autor: Birkenmeier, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Zum Schiessen!

Eine genussvolle Wanderung durch die Stille der Weinberge sollte es werden. Am hessischen Mittelrhein, die weit ausladenden Hügel sind in mildes Herbstlicht getaucht, bunt-grüne Reben bis zum Horizont. Kein Mensch weit und breit auf den schmalen, gepflasterten Wegen. Ob sie wohl schon reif und süss sind, dort, diese Schwarzvioletten und dort diese... Paff! Da kracht ein Schuss ganz in der Nähe. Ich lasse die Trauben fallen. Dann von weitem einer, und nun knallt's und kracht's aus allen Richtungen, im ganzen Gebiet. Ich ducke mich in die Reben. Und plötzlich ist's wieder still. Wie vorher. Ein Mofa biegt weit vorne um die Ecke, ein älterer Mann mit schwarzer Lederjacke und Filzhut: «Süchen Sie edwass?» fragt er freundlich in breitem Sächsisch. Bald schon hat er mir sein ganzes Leben erzählt. Jetzt ist er pensioniert und tut hier jeden Herbst Dienst als Vogelscheucher. Er muss mit Schreckschüssen und Luftheulern die Starenschwärme von den Trauben fernhalten.

«Aber heute morgen ist doch kaum ein Vogel am Himmel zu sehen», sage ich erstaunt. «Jäh, haben Sie 'ne Ähnung, des isch nur das Wädder! Aber lätschtes Jahr warn es auf oimal Däusende! So nah send die an moinem Göpf verböi und rumms isch die gähns Änrde fütsch! Söö, wir mössn wida.» Er zieht seine Pistole und hält sie in den absolut vogelfreien Himmel. Mit Mühe kann ich ihn davon abhalten, mir – von Mann zu Mann – sein Repertoire an Schüssen und Luftheulern vorzuknallen.

Den ganzen Tag über ist am lichtblauen Herbsthimmel kaum ein Vogel zu sehen. Aber in regelmässigen Zeitabständen lassen die im Gebiet herumziehenden Vogelscheucher ihre Knattersalven los, als wollten sie einander gegenseitig versichern: Ich tu meine Arbeit – hallo, ich auch, Vögel oder nicht, es wird gescheucht, verdeggel, und wir tun unsere Pflicht!

Ich komme zuhause in Basel an, öffne im obersten Stock das Fenster: weite Sicht, Sonne, klare Herbstluft und – Schüsse, ganze Kaskaden, von dort hinten. Natürlich! Es ist Samstag. Und genau das richtige Wetter für's «Obligatorische» am Schiessstand.

Wann immer ich einen CH-Militärkopf gefragt habe: Wozu unsere Armee, in der heutigen Situation? Stereotyp kam als erster Satz: Jäää, was meine-t-er, wenn mir 1939 nit...

Wir sind auch Vogelscheucher, die in den vogelfreien Himmel knallen. Hier aber auf einem «Rebberg», in dessen tiefsten Kellern in verschwiegenen Banktresoren das Gold gehortet und gehütet wird. Das Gold von ermordeten Juden, gleich daneben das Gold von Massenmördern und daneben das Gold all derer, die davon reich werden, dass all dies garantiert geheim bleibt. – Ein Goldschatz liegt bei uns verborgen. Er ist, wie damals «Rheingold», von magischer Wirkung: Der «Schatz der Vernebelungen». Nicht unsere Armee, *er* schützt uns vor allen Angriffen.

Jedes Land, das die Schweiz militärisch angreift, oder – noch schlimmer – erobert, bringt sich um den sicheren und verschwiegenen Lagerplatz für seine Fluchtgelder und Geheimkonten. Wer uns angreift schneidet sich ins eigene Fleisch. Das ist der alte Zauberbann unseres Goldschatzes. Darum ist bei uns Schiessen obligatorisch.